

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Verusgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Franken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Verusgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung im Verbands.

Bis 31. Oktober d. J. müssen alle Stimmzettel von den Mitgliedern eingeholt und bis dahin an den Hauptvorstand gesandt werden.

Wir erwarten, daß in Betracht der Wichtigkeit dieser Sache in keiner Mitgliedschaft verkannt wird, die Stimmzettel pünktlich beim Vorstande einzusenden.

Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Kilmann, Vorsitzender.

Eine Statistik der „Beauftragten“ der Berliner Germania-Innung.

Endlich ist er veröffentlicht, der Bericht der Berliner Beauftragten, über deren Rundgang in horigen Bäckereien im Mai, Juni und Juli ds. J8. Lange genug hat es allerdings gedauert, bis dieser Bericht das Licht der Welt erblickte und im Innungsbureau wird man in dieser Zeit noch Verschiedenes darüber glatt gefesselt haben, damit derselbe nach außen hin nicht ansteht.

Darnach haben die Beauftragten 984 Betriebe besichtigt; in 8 — wahrscheinlich sah es darin am schönsten aus — wurde ihnen der Zutritt verweigert. Diese 984 Betriebe beschäftigen 4149 Leute in folgender Zusammenstellung:

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Gesellen (2421), Lehrlinge (569), Konditoren (274), Hausdiener (471), Verkäuferinnen (314).

Von verheirateten Arbeitskräften waren 295 (274) Personen in 275 (237) Betrieben beschäftigt, und zwar:

Table with 2 columns: Category and Count. Includes 250 (233) Werkmeister in 239 Betrieben, 45 (41) andere Gesellen in 36 Betrieben.

Table showing the number of bakeries with different numbers of employees (e.g., 5 bakeries with 1 employee, 2 with 2, etc.).

Insgesamt Betriebe: 600.

Nur mit Lehrlingen arbeiteten:

Table showing the number of bakeries with different numbers of apprentices (e.g., 9 bakeries with 1 apprentice, 12 with 2, etc.).

Zusammen . 27 Betriebe

Die Lohnverhältnisse anlangend, ergibt sich folgendes Bild: Der Wochenlohn der Werkmeister (ohne Kost und Logis) bewegte sich in den Zahlengrenzen von 18 bis 37.50 M., im Durchschnitt 24.50 M.

Kost und Logis, bezw. nur theilweiser Gewährung der Kost, in den Zahlengrenzen von 8—23.50 M., der Dritten von 7—22 M., der Vierten von 7—13.50 M.

Volle Kost und Logis hatten: 2073 (1858) Gesellen in 804 (734) Betrieben.

Außer Kost und Logis waren: 236 (68) Gesellen in 163 (47) Betrieben.

Nur Kost, ohne Logis, erhielten: 45 (40) Gesellen in 25 (27) Betrieben.

Nur Logis, aber keine Kost, hatten: 81 (102) Gesellen in 27 (34) Betrieben.

In Bezug der Forderung der Gesellen nach Wohnung und Kost außer dem Hause der Meister war folgendes zu konstatieren: in 17 Fällen wurde gar keine Angabe gemacht; in 35 Fällen haben die Gesellen die genannte Forderung auf ihren Wunsch bewilligt erhalten; in 62 Fällen ist der Wegfall von Kost und Logis vom Meister eingeführt worden; in 66 Fällen endlich haben es die Gesellen ausdrücklich abgelehnt, außer dem Hause des Meisters zu essen und zu wohnen; in den übrigen Fällen haben die Gesellen eine derartige Forderung überhaupt nicht gestellt.

In Bezug auf die Betriebsräume ergab sich folgendes Resultat:

Table showing the number of bakeries in different locations: 620 (56) in Keller, 360 (256) in Parterre, 4 (6) in Souterrain.

609 Betriebe lagen 1/2 m und mehr unter der sie umgebenden Erdoberfläche (Straßenniveau).

Mehr Räume befanden sich: 785 im Keller, 170 im Parterre und höher, 5 in der Badstube; in 15 Fällen fehlt hierüber die Angabe.

In Bezug auf die Beleuchtung, soweit sie die Tagesstunden betrifft, mußte in 13 (33) Betrieben das Badhaus, in 11 (18) Betrieben die Badstube, in 5 (4) Betrieben der Mehlboden künstlich beleuchtet werden; in 5 (6) Fällen mußte die ganze Bäckereianlage auch bei Tage mit künstlichem Licht versehen werden.

Benutzung von Hilfsmaschinen: Motorbetrieb war in 5 (5) Bäckereien vorhanden; 24 (16) Bäckereien arbeiteten ohne Leigtheilmaschinen, während in 950 Betrieben solche vorhanden waren, in einem derselben sogar zwei Maschinen. Siebmaschinen waren 96 (156) angegeben, hin und wieder wurden in den Betrieben auch Semmelreibmaschinen angetroffen; ein klares Bild ist jedoch über diese Frage nicht zu gewinnen.

Die Frage nach genügender Waschlagelegenheit ist im allgemeinen bejaht worden; nur in sieben Fällen ist die Beantwortung umgangen. Wo die Waschlagelegenheit den „Beauftragten“ nicht genügend erschien, ist auf entsprechende Verbesserung resp. Neuanschaffung hingewirkt worden.

Dasselbe gilt im allgemeinen auch auf das Vorhandensein von Handtüchern, obwohl aus 39 (23) Betrieben hierüber nichts gesagt ist; in 359 (281) Betrieben erhielt jeder Geselle wöchentlich ein Handtuch, in 525 (380) Betrieben je wöchentlich zwei, in 44 (76) Betrieben die Gesellen je ein, der Werkmeister zwei, in fünf Betrieben wurden die Handtücher täglich gewechselt. Außerdem waren in fast allen Bäckereien ein oder mehrere Handtücher zum Allgemeingebrauch vorhanden.

Die Schlafräume befanden sich: in 333 (291) Betrieben im Keller, 480 (367) Betrieben in Parterre, 106 (90) Betrieben in I. Etage, 29 (25) Betrieben in II. Etage, 19 (19) Betrieben in III. Etage, 31 (29) Betrieben in IV. Etage, 7 (4) Betrieben in V. Etage.

Im allgemeinen entsprachen dieselben den gestellten Anforderungen.

Betten und Bettwäsche. Die Frage, ob jeder im Betrieb Beschäftigte und beim Meister in Logis befindliche Geselle sein eigenes Bett habe, ist allgemein bejaht worden. Den Wechsel der Bettwäsche betreffend, so erfolgte derselbe in 5 Fällen alle zwei Wochen, in 22 Fällen alle drei Wochen, in 853 Fällen alle vier Wochen, in 26 Fällen alle fünf Wochen und in 40 Fällen alle sieben Wochen.

Die Aborte lagen in zwei Fällen leider in der Bäckerei, in 89 Fällen im Keller, in 848 Fällen parterre, in 71 Fällen auf dem Fluß, in 7 Fällen fehlt die Angabe.

Abflußröhren verschwinden immer mehr aus den Betriebsräumen; in 675 Betrieben waren solche überhaupt nicht mehr vorhanden, in 76 Betrieben solche vorhanden, in 62 Betrieben verbleibt; aus 171 Betrieben fehlte die Angabe. Die Sauberkeit in den Betrieben betreffend, hatten die Beauftragten im allgemeinen keinen Grund zu Beanstandungen; in vereinzelten Fällen wurden entsprechende Rügen erteilt und auf schnelle Abhilfe gedrungen.

Kohlenöfen existieren bereits in 495 Betrieben.

Polizeiliche Revisionen haben verhältnismäßig zahlreich stattgefunden. 18 Bäckereien hatten das Vergnügen, von der hohen Polizei mehrfach revidiert zu werden, jedoch ohne den Erfolg irgendwelcher Beanstandungen; 650 Betriebe wurden von den behördlichen Organen je einmal revidiert; in 294 Betrieben hat keine Revision stattgefunden. Von den erhobenen Ausstellungen möge hier kurz folgendes erwähnt sein: In sieben Fällen wurde die Verlegung der Schlafräume angeordnet, die Vergrößerung der Badstuden in vier Fällen. In einem Betriebe ordnete die Behörde die Verlegung der Badstube an, obgleich dieselbe nach dem früheren Befund als durchaus normal bezw. als gesund erschien, jetzt aber auf einmal, weil über dem Ofen befindlich, als „ungefährlich“ erklärt wurde. In zahlreichen Betrieben wurde die Beschaffung von Spundkäpfen anbefohlen, in einer Bäckerei das Vorhandensein von Spinngetrieben, in einer anderen das Fehlen der Bestimmungen über den Maximal-Arbeitstag gerügt. Fast überall wurde die Vorzeigung der Semmelbücher verlangt, ohne daß jedoch eine Rüge oder Beanstandung erfolgt wäre.

Das einige Bemerkungen. Weshalb hat man es wohl unterlassen, bei Angabe der Gesellenzahl der Bäckereien auch die Zahl der einzelnen Betriebe dieser Klassen aus dem Vorjahre anzugeben? Fürchtet man etwa, dadurch zu beweisen, wie mehr und mehr Kleinbetriebe durch andere sich immer vergrößernde Großbetriebe verdrängt werden? Daß bei dieser Statistik von Genauigkeit und Vollständigkeit keine Spur zu finden ist, beweist schon der Umstand, daß man von 984 besichtigten Betrieben nur 627 die Zahl der dort beschäftigten Gesellen und Lehrlingen festgestellt hat. Welchen Begriff von ihrer Aufgabe müssen wohl die Beauftragten haben, wenn sie nicht einmal diese elementarsten Fragen für alle besichtigten Betriebe korrekt beantworten konnten?

Lehrreich ist die Statistik für uns insofern, als sie uns ein kolossales Anschwellen der Lehrlingszucht in Berlin zeigt! Auf 2421 Gesellen werden 569 Lehrlinge gehalten! Da wird es nicht lange dauern und die Reichshauptstadt steht mit der schleppenden Lehrlingszucht und Ausbeutung auf einer Stufe! Und traurig, wenn bei solcher kolossaler Lehrlingszahl in Berlin sich noch so viele Kollegen finden, die auf den ihnen so oft von den Innungsgrößen hingeworfenen Forderungen „alle selbständig werden“ hereinfallen! Daß diese Praxe nicht mehr ernst zu nehmen ist, zeigt ja auch die Verheerung der verheirateten Gesellen (295). Wie gern würden alle diese Kollegen das traurige Loos eines Bäckergesellen mit seiner regelmäßigen Nacharbeit, die ein geordnetes Familienleben nicht zuläßt, vertauschen mit dem eines Meisters, wo sie das nötige Kapital zu ihrer Etablierung hätten, oder wie gern würden sie in anderem Berufe als Arbeiter Unterschlupf suchen, wenn jetzt bei der schweren wirtschaftlichen Krise sie dort nur Arbeit finden könnten! Also durch ihre eigene Statistik haben die Herren wieder einmal ihre alberne Praxe von dem „alle Meister werden“ widerlegt! Merkt Euch das, Ihr Kollegen überall und wenn Ihr einseht, daß mit den wenigen vermögenden Leute unter Euch Meister werden und bleiben können, dann ist es eben eure verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, durch eure Organisation Arbeits- und Lohnbedingungen in unserem Berufe zu schaffen, unter denen auch ältere und verheiratete Kollegen lohnende Arbeit und menschenwürdige Verhältnisse finden.

236 Gesellen waren außer Kost und Wohnung, 45 nur Kost und 81 nur Logis beim Meister; diese Zahlen beweisen aufs Schlagendste, daß die von dem Einigungsamt im Sommer 1900 getroffenen Abmachungen eben nur in ganz

Wenig betrieben eingehalten werden. Diesen Wortbruch wollen die Herren dadurch beschönigen, daß in 66 Betrieben die Gehülften sich geweigert hätten, außer dem Hause des Meisters zu essen und zu schlafen! Was man von solchem Schwindel zu halten hat, lehrt uns die Erfahrung in Mainz und anderen Städten!

620 Kellerräderlein, von denen 609 1/2 m ober Keller unter dem Straßenniveau gelegen sind und von denen 14 ganz oder nur in einzelnen Räumen auch bei Tag künstlich beleuchtet werden müßten! Wenn irgend etwas dazu angeht, ist die Notwendigkeit behördlichen Eingreifens an diese dumpfen, feuchten und dunklen Kellerräder zu denken, so ist das diese Zusammenstellung! Aber genau ebenso steht es mit den Mehlslagern im Keller in 785 Betrieben! Während die Mästen hoch und luftig gelegene Räume mit besserer Ventilation nur als Mehlslager benutzen, muß hieselbe hier trocken- und monatelang in feuchten, dumpfen Kellern liegen und die Backwaaren von diesem Mehl versüßeln über alle anderen Gerüche, nur nicht über das frische, kräftige Aroma, welches frischem Brod aus gesundem, gut gelagerten Mehl eigen ist!

Ueber die Waschgelegenheit in den Bädereien geht man mit einer nichtsagenden Bemerkung hinweg, sie ist „im allgemeinen besetzt worden“. Das besagt gar nichts und läßt alle möglichen Schlüsse darüber zu, in welchem Zustande diese Waschküchlein sich befanden und wie viel Personen gemeinsam nur ein Waschküchlein zur Verfügung stand!

Ursache hätten auch die Beauftragten genügend gehabt, zu nehmen, daß in 369 und 44 Betrieben — in letzteren mit Ausnahme des Werkmeisters — jeder Geselle nur ein Handtuch erhielt. Als Fachmänner müssen sie wissen, daß das auf alle Fälle, besonders im Sommer, viel zu wenig ist, denn darin flarrt ein solches Handtuch schon nach zwei bis drei Tagen vor Schweiß und Mehlstaub und dann müssen sich die Gesellen mit leeren Mehlstücken abtrocknen. Aber man setzt sich mit Leichtigkeit über diesen Uebelstand hinweg, findet nicht einmal ein laubendes Wort dafür!

In 333 Betrieben schlafen die Arbeiter im Keller, d. h. wenn sie nicht einige Stunden täglich an die Luft gehen, sind sie förmliche Höhlenbewohner! Sie arbeiten im Keller, schlafen im Keller und kommen kaum an die Erdoberfläche. Ob die Schlafräume Licht und Luft haben, Tische, Stühle und Kleiderschränke sich darin befinden, das geht die „Beauftragten“ nichts an, diese bescheidenen Leutchen sind schon stolz darauf, konstatieren zu haben, daß die Gesellen überhaupt einen Schlafraum haben!

Herliche Gerüche müssen in den Bädereien die Luft schwängern, die Backwaaren erfüllen und von den dort arbeitenden Gesellen eingehmet werden, in denen in zwei Fällen die „Aborte leider in der Bäderei liegen“, in 76 Betrieben Abflußrohre unverteidigt und in 62 Betrieben solche verteidigt durch die Bäderei führen! Erdwärmliche Schweinerei ist so etwas! Solche Schweineställe gehörten sofort geschlossen!

Nach den „Beauftragten“ ist die Sauberkeit in den Bädereien Nebensache! „Im Allgemeinen keinen Grund zu Ausstellungen“, „in einzelnen Fällen wurden entsprechende Rügen erteilt“, damit ist man über die wichtigste Beschaffenheit der Bädereien fertig, statt dessen beklagt man sich aber, daß trotz dieser „gründlichen“ Revisionen noch verhältnismäßig zahlreiche polizeiliche Revisionen stattfinden! Die Herren würden es auch zu gern sehen, wenn die Behörden sich gar nicht mehr um die Bädereien kümmern und dann würde weitergeworfen, denn solche leichtfertige Revisionen und noch mangelhaftere Berichterstattung, in der man sich über schreiende Uebelstände mit einigen allgemeinen Redensarten hinwegsetzt, sind für die Sache!

Der Maximalarbeitstag und seine Wirkung.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Münchener Zeitschrift „Bäderei“ Organ der dortigen Innung, wieder mal ein langes Elaborat, in dem die bittersten Fragen über die Wirkungen des Maximalarbeitstages ausgeführt werden. Was muß es unseren Innungsältesten lassen: Sie verhalten sich ausgezeichnet, von Zeit zu Zeit wieder mal ihre Klageerklärungen zu lassen, um die dem Maximalarbeitstag völlig gleichgültig gegenüberstehenden Kleinmeister wieder mal zur Hilfe zu kommen und sie zum Schreien nach Staatshilfe anzuregen; denn sie glauben sonst, Gefahr zu laufen, daß sich auch der letzte Bädermeister mit diesem von den Führern so sehr verhassten Gesetz auseinandersetzt! Und daran glauben die Innungsältesten immer noch, in dieser wüsten Agitation gegen den Maximalarbeitstag ein probates Mittel zu haben, den wackligen Bau der Innungen — der besonders infolge des Besenstandes in München gewaltige Risse zeigt — wieder zusammenzusetzen zu können!

So werden denn auch heute wieder die alten, althergebrachten Vorurteile und nachher des Langen und Breiten der Maximalarbeitstag als Vernichter der Kleingerwerbstriede beklagt ist — so viel mal diese Behauptung aufgestellt wurde, genau so viel mal haben die Herren geschwunden, denn auch nicht ein Kleinbetrieb ist durch die Verordnung gefährdet, geschweige denn vernichtet — wird folgende Frage aufgeworfen:

Und weiter: haben denn diese Vorschriften den Gesellen wirkliche Vorteile gebracht und dieselben zufriedener gemacht?

Auch hier zeigt uns die Erfahrung, daß solches nicht der Fall war, die Gehülften sind unzufriedener denn je und wir bereuen nur auf die vielen Streiks, auf die argen Feindschaft und den hiesigen Krieg der Gehülften gegen die Meister, auf den ungeschwundenen Stellenwechsel, den man in der Weise zuvor nie gekannt.

Der Sozialdemokratie ist es gelungen durch diese Verordnung, die von der Regierung kündengegebenen Schwächen zu ihren Zwecken auszunutzen und sich dienlich zu machen und die deutschen Bädereigehülften zum größten Teil in ihr Lager zu ziehen.

Das Bestreben der Meister auf Milderung und Abänderung des Gesetzes ohne praktischen Erfolg. Was ist die Wirkung von solchen Anträgen und Korrekturen an Verordnungen und behördlichen Beschlüssen in der Vergangenheit gewesen, und wie stehen diese Maximalarbeitstages...

kaum eine größere Versammlung von Bäckermeistern, welche sich nicht damit begnügt und dagegen energisch protestiert hätte, doch dieses Alles wissen die Kollegen selbst!

Nach Münchener Muster — man denke nur an die 1888er Statistik dieser Herren mit den Fragebogen beigefügter Antwort, welche die Meister nur abzuschreiben brauchten — giebt sich das Blatt selbst die Antwort und setzt die vielen Streiks der letzten Jahre auf Konto des Maximalarbeitstages!

Wir wollen dem Blatt verrathen, daß wir in den letzten Jahren wohl noch mehr Streiks, auch solche um Verletzung der Arbeitszeit, gehabt hätten, wäre der Maximalarbeitstag nicht eingeführt!

Wichtig ist auch die Bemerkung, daß die deutschen Bädereigehülften zum größten Teil in das Lager der Sozialdemokratie hinübergegangen sind, womit der Artikelschreiber wohl sagen will, daß die Mehrzahl der Gehülften mit dem Sozialdemokratismus sympathisieren. Gewerkschaft von Politikern lernen diese Herren ja nun einmal nicht bez...

Zunächst und so vielen Male gestehen dann auch hier wieder die Deutschen, daß die deutschen Behörden fast nirgends Ernst machen mit der Durchführung der Verordnung, indem zwei Folgendes geschrieben wird:

Zugegeben muß werden, daß die Behörden große Mühsal wälten haben lassen, hätten sie es nicht geliebt, wären die Schädigungen noch viel größer gewesen und die Sozialdemokraten hätten noch mehr Befriedigung gehabt, wenn dann noch mehr als bisher Kleinbetriebe von der Bildfläche verschwunden wären. Nicht soll geklagt werden, daß unter dem Zwang der Verhältnisse die Meister daran gehen mußten, nachzudenken, um die Betriebe so einzurichten, daß man den Vorschriften gerecht wird, daß die Güte und Qualität des Brodes nicht gelitten hat, ja sogar oft eine Verbesserung desselben wahrnehmbar ist, daß einige alte Schlenkrian-Gewohnheiten sich verloren haben.

Na also! „Die Güte und Qualität des Brodes hat durch die Verordnung nicht gelitten, es ist sogar eine Besserung desselben eingetreten und einige alte Schlenkrian-Gewohnheiten sind gefallen.“ das sollte doch die Herren freuen und mit voller Kraft sollten sie für torrette Durchführung der Verordnung eintreten, wenn sie sich von dem alten Schlenkrian trennen könnten! Hier wird ja selbst zugestanden, daß die Verordnung direkt nutzbringend für die Meister gewirkt hat! Deshalb also das Geschrei?

Ohne es selbst zu wollen gesteht dann das Blatt in Folgendem zu, wie große Mißstände in den Bädereien vorhanden sind, indem es schreibt:

Der Vorschlag, statt den Maximalarbeitstag eine Minimalruhezeit einzuführen, wurde dankbarst begrüßt, allein der Anhang mit Einführung derselben, der daran geknüpft Entwurf von Vorschriften über die Backräume und dessen Erfüllung stieß dem Fraß wieder den Boden aus. Nach der Backraumverordnung sollen die Arbeitsräume in den Bädereien nicht mehr als einen halben Meter unter dem Straßenniveau liegen, die schwerwiegendste ist die im § 4 der Bestimmung enthaltene Vorschrift, die eine Ueberanzahl von zehn Jahren für dessen Erfüllung vorseht. So gern man Unangenehmes hingenommen hätte, diese Bedingung macht die Backraumverordnung unannehmbar. Wenn dieses Wirkliche erlangt, so ist es ein Radikalmittel, 75 pSt. aller Betriebe in zehn Jahren dem Ruin ausgeliefert zu sehen. Die Sozialdemokratie und bei uns unsere Gehülften wollen die Kleinbetriebe zu Grunde richten; wenn es ihnen bisher nicht gelang, der Staat besorgt diese Forderung nur zu gründlich. Man kennt ja so nur mehr den Arbeiter, der Staat, die Gemeinden und alle kommunalen Behörden und Einrichtungen können sich nicht genug thun in Ueberbietung, Fürsorge und Wohlwollen für den Arbeiter, es ist ganz zur Gewohnheit geworden, den Handwerker, Gewerbetreibenden kennt man gar nicht mehr, kein Mensch kümmert sich darum, bis jetzt läßt man ihn noch zahlen, wenn er nicht mehr kann, dann ist er ausgeliefert aus dem heutigen State, er wird seinem Schicksal überlassen, denn unsere fürsorgliche sozialpolitische Gesetzgebung hat bis jetzt noch keinen Paragrafen für den Handwerker und Gewerbetreibenden zu dessen Schutz.

Also 75 pSt. aller Bädereibetriebe liegen nach diesen gewiß einwandfreien Ausführungen tiefer als einen halben Meter unter dem Straßenniveau!

Da wird es aber höchste Zeit, daß die Regierungen mit der Verordnung bald herausrücken, um diese menschenmördernden feuchten und dunklen Pesthöhlen zu beseitigen, oder sollen dieselben auch weiterhin wahre Seuchenherde für 100 000 Bäckerfamilien und Lehrlinge und für die Gesamtheit der brodkonsumierenden Bevölkerung bilden, bloß um des Profits der heutzutageigen Bäckermeister und Hausbesitzer willen?

Das Blatt hat sich wirklich einen schlechten Dienst mit dieser Anlage der elenden Zustände in den Bädereien erwiesen und wir sind ihm dankbar für diese von beratteten Mäthern sonst nicht gewohnten Wahrheitsliebe. In einer Umwandlung zum Besseren schließt dann der Artikel mit folgenden guten Worten:

Wir sollen und müssen uns bestreben, die Arbeitszeit zu verkürzen, Ordnung und Reinlichkeit hochzuhalten, Verbesserungen anstreben und solche auch zu erreichen suchen.

Die Bottschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ wird jeder Kollege beim Lesen dieser Worte denken. Die Herren werden nichts in dieser Richtung thun, wie bisher, sofern sie nicht durch die Mißpferdpeitsche Arbeiterorganisation dazu gezwungen werden.

Produktiv-Genossenschaften.

In dem „Wochenbericht“ der Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine finden wir folgende Warnung vor der Errichtung von Produktiv-Genossenschaften:

Die Errichtung Produktiv-Genossenschaften zu errichten, nimmt einen immer bedeutenderen Umfang an. Nicht nur, daß nach mehreren Streiks von den Arbeitern vielfach ohne Kapital Produktiv-Genossenschaften errichtet werden, sondern auch wegen Differenzen mit einzelnen Erwerbstreibern die Unternehmung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, wenn zu solchen Maßnahmen. Es kann nicht dringender als vor dieser abschüssigen Bahn gewarnt werden. In den Ländern und seit Beginn der Genossenschaftsbewegung hat die Erfahrung stets gezeigt, daß in verschwindend wenigen Fällen die errichteten Produktiv-Genossenschaften lebensfähig bleiben. Die allergrößte Mehrzahl derselben ist nach wenigen Jahren zu Grunde gegangen. Die Beteiligten haben ihr Geld dabei verloren, das Vertrauen zur Genossenschaftsbewegung ist aufs Schwerste erschüttert worden. Ja, es hat sich zum Theil infolge dieser misslungenen Versuche in vielen Kreisen der Arbeiter eine direkte Feindschaft gegen die Genossenschaftsbewegung ausgebildet.

Einmal mehr hat sich ja in den letzten Jahren ein...

bewegung bemerkbar gemacht. Dieser Stimmungsumschlag scheint aber jetzt dazu zu führen, daß aufs Neue wieder liberaler Versuche zur Errichtung von Produktiv-Genossenschaften gemacht werden. Es steigt im Interesse der Konsumgenossenschaft, diesen Versuchen mit allen Kräften sich entgegenzusetzen und die interessirten Kreise über das Aussichtslose solcher Unternehmungen aufzuklären.

Wir können uns nur auf Grund der Erfahrungen, die wir im Allgemeinen in unserem Berufe mit der Errichtung von Produktiv-Genossenschaften gemacht haben, mit der obigen Warnung einverstanden erklären und speziell den Warnungen der Zeitung unseres Verbandes ist es zu verdanken, daß nicht in unserem Berufe alljährlich eine Anzahl Genossenschaftsaktionen das Licht der Welt erblickten, denen vor vornherein es an jeder Aussicht auf Prosperität gemangelt hätte, weil es an den nöthigen Vorbereitungen dazu mangelte, als da sind: genügendes Betriebskapital, selbstbewachte, besonnene und fähige Leiter und ebensolche opferwillige Betriebsarbeiter, die sich nicht in dem kindlichen Wahn wiegen, daß sie in solchem Betriebe mehr verdienen könnten als in Privatbetriebe und nicht glauben, in ihrem eigenen Betriebe nun mit weniger Fleiß und Geschicklichkeit ihre Arbeit verrichten zu müssen als beim Unternehmer. Gerade aber in unserem wie den übrigen Gewerben der Nahrungsmittelindustrie, wo die Arbeiter so sehr schwer den Ideen moderner Arbeiterbewegung zugänglich sind, wird man auch stets unter den noch wenig geschulten Mitgliedern die allergrößten Illusionen in Bezug auf Freiheit, Lohnung und Arbeitszeit der Arbeiter in den Genossenschaftsbetrieben antreffen; sie sind größtentheils noch in dem Ueberglauben befangen, daß alle ihre Forderungen, auch wenn sie noch nicht einen einzigen Unternehmer am Orte dazu veranlassen konnten, diese zu bewilligen, in einer Produktivgenossenschaft unbedingt durchgeführt werden müssen, vergessen aber dabei, daß solches Unternehmen ebenso wie jedes andere Geschäft mit der wüthendsten Konkurrenz der Branche zu rechnen hat und die ist gerade in den rückständigen Gewerben der Nahrungsmittelherzeugung nicht gering, was für den, der die Lehrlingszucht und Ausbeutung, wie die sehr verschiedene Arbeiterdauer und Entlohnung in diesen Berufen kennt, kein Wunder ist.

Haben wir auch in einzelnen Städten Deutschlands mit den Produktivgenossenschaften unseres Gewerbes sehr gute Erfahrungen gemacht und stehen heute eine Anzahl davon musterträchtig in ihren Einrichtungen da, so kann uns das nicht abhalten, stets und ständig vor leichtfertigen Gründungen solcher Institute zu warnen!

Allerdings werden wie bisher, auch in Zukunft einzelne Fälle eintreten, wo die Vorbereitungen für die Prosperität eines solchen Unternehmens so vorhanden sind, wie von uns oben geschildert und wo am Orte der Selbsterhaltungstrieb uns dazu zwingen kann, unsere Zustucht zu diesem äußersten Mittel, der Errichtung einer Genossenschaftsbäderei zu nehmen, um die fortwährenden Maßregeln unserer Führer durch die Innungsmeute unmöglich zu machen und dadurch unseren Führern gesicherte Grenzen, damit aber auch der Organisation Schutz vor der Willkür des Unternehmers zu schaffen, aber immer wird solche Gründung unser äußerstes Mittel sein und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir heute schon sagen, daß die Verbandsleitung wie bisher, derartige Anregungen in den meisten Fällen warnend entgegenzutreten wird, denn nichts kann die Genossenschaftsbewegung mehr schädigen, als leichtfertige Gründungen von Produktiv-Genossenschaften!

Gewerkschaftliches.

Ein Fdhl aus der Backstube. Vor dem Strafrichter stand am Freitag in Breslau der Bäckermeister Dielsche von der Bohrauerstraße. Er war beschuldigt, sich dadurch gegen das Nahrungsmittelgesetz vergrangen zu haben, daß in seiner Bäderei aus demselben Gefäß, in welchem die Gesellen sich zu waschen pflegen, auch das zum „Streichen“ der Backwaaren erforderliche Wasser genommen wurde. Ferner wurde festgestellt, daß aus demselben Behälter, in den die Lehrlinge und die Meisterkinder ihre Behürnisse verrietheten, das Wasser zum Reinigen des inneren Backofens genommen wurde. Wegen dieser „peinlichen Sauberkeit“ traf den Brodfabrikanten eine Geldstrafe von 50 Mark.

Der Streit der Bäckergehilfen von Florenz war herborgerufen worden durch den Wortbruch eines Theils der Unternehmer. Zehn bis zwölf Fabrikanten von Luzzobrod, die ebenfalls den Vertrag, nach welchem die Nacharbeit in den Bädereien aufhören sollte, unterzeichnet hatten, führten nach eisdigen Tagen dieselbe wieder ein. Ein Theil der Bädereien, die nur das geringere Brod backen, versuchte ebenfalls die Nacharbeit wieder einzuführen, was die Gesellen mit dem Streit beantworteten.

Reaktionäre Strömungen. In Norwegen existiren bekanntlich manche sozialpolitischen Einrichtungen, die anderen Ländern zum Vorbild dienen könnten. Dazu gehört auch das „Bäckergesetz“, durch das die Nacharbeit und die Sonntagsarbeit in den Bädereibetrieben verboten wird — selbst den Meistern ist die berufliche Thätigkeit, mit Ausnahme bestimmter notwendiger Verrichtungen in der Zeit vom Sonnabend Abend 8 Uhr bis Sonntag Nacht 12 Uhr untersagt — und die tägliche Arbeitszeit auf höchstens 12 Stunden festgesetzt wird. Den Großmeistern im Bädereigewerbe ist dieses Gesetz sehr zuwider, sie sehen sich juridisch nach dem Recht, ihre Arbeiter unbeschränkt ausbeuten zu können, und haben vor einiger Zeit der Regierung einen Antrag auf Wiedereinführung der Nacharbeit überreicht. Nun kommt es diesen Herren gerade gelegen, daß bei den letzten Truppenübungen die staatliche Behörde sowie einige Kommandanturverordnungen die nachgesuchte Dispensation vom Nacharbeitsverbot verweigert haben und daß eine Generalintendantur, die ihre Bäder bis 10 Uhr Abends arbeiten ließ, anakklagt wurde. Daraus, daß einige Behörden es hier für richtig gehalten haben, unter gewissen Umständen geleglich zulässige Dispensationen zu verweigern, wollen die Großbäder beweisen, daß das Gesetz unhaltbar sei. Es ist besonders für den Einfluß dieser Leute, daß sich sogar das Hauptorgan der Liberalen, „Verdens Gang“, zum Sprachrohr ihrer Bestrebungen hergiebt. Man darf aber wohl erwarten, daß die Liberalen zu klug sein werden, um auf die Wünsche der Reaktion einzugehen, anderenfalls würde ihr Verhalten nur der unaufhaltsam vorwärts strebenden Sozialdemokratie zu Gute kommen.

Der Sauborstand in Kiel hat anlässlich der Goutonferenz in Neumünster die Zahl der Gesellen und Lehrlinge in bedeutenderen Städte seines Bezirks festgestellt. Darunter fällt uns besonders Kiel durch seine große Lehrlingzahl auf; denn dort werden 160 Gesellen und 126 Lehrlinge beschäftigt! Kiel steht also den schlesischen, sächsischen und württembergischen Städten in Bezug auf Lehrlingzahl absolut nichts nach, und zeigen diese Zahlen recht deutlich, wie notwendig es auch dort, wie überhaupt in der Provinz Schleswig-Holstein ist, mit allen uns zu Ge-

hote stehenden Mitteln die übermäßige Lehrlingszucht und Ausbeutung zu bekämpfen, wozu unsere Kollegen schon ganz allein der Selbsthaltungskräfte zwingen müßte. Täglich hat man vor Augen, wie hauptsächlich die älteren Kollegen in den größeren Städten 4 bis 6 Monate und auch noch länger arbeitslos umherliegen müssen und schließlich durch diese lange Arbeitslosigkeit jeden sittlichen und moralischen Halt verlieren. Dabei sind die Innungen stets noch auf Vermehrung der Lehrlinge bedacht; Dies kennzeichnet so recht ihr soziales Unverständnis!

Getroffen fühlten sich Herr Rälberer und dessen Schutzbesohlene, die Stuttgarter Verbandsvereine, die kein höheres Ziel kennen, als mit ihrem Innungsparasiten durch die und dünne zu waten, dadurch, daß ihnen in Nr. 36 d. Bl. der Spiegel vorgehalten wurde, und die Leute fahren jetzt schweres Geschick auf, um den Wohlstand in ihrer plumpen Art zu parieren. Die „Stuttgarter Bäderzeitung“, Leitblatt eines Rälberer, bringt nämlich am Kopfe des Blattes folgenden selbstdruckten Aufruf: „An die Bädergehülfen von Stuttgart und Umgebung. In Nr. 36 der „Deutschen Bäderzeitung“ (Verbandszeitung Hamburg) vom 14. September ist am Schluß der Einsender über die Streitangelegenheit der Bädergehülfen Stuttgart so erbost, daß derselbe folgendes von den schwäbischen Bädergehülfen sagt: „Wir resumieren. Thatsache ist, daß der schwäbische Bädergehülfe durch sein hündisches Auftreten beim Meister befehlt ist, ebenso können wir uns nicht verschließen, an dieser Stelle zu behaupten, daß ein sehr großer Teil württembergischer Bädergehülfen außer ihres Landes als Lohnbrüder zu verzeichnen sind.“ Kollegen! Dies sagt jedenfalls ein Mensch, der den Namen „Kollege“ nicht verdient und jedenfalls ein „hergelaufener Kunde“ ist, mag derselbe nun aus Südb- oder Norddeutschland sein. Kollegen! Wenn wieder eine öffentliche Versammlung in Stuttgart stattfindet, so werdet ihr an der Vortragweise des Redners schon merken, wer ungenügend derjenige sein kann, der auch als Lohnbrüder und Lohnbrüder in einer Zeitung bezeichnet hat, und gebet diesem „ehrlosen Schwindler“ den verdienten Fußtritt auf sein gemeines Maul. Diejenigen aber, welche Hände sein wollen, mögen in der Gefolgschaft dieses fauleren Herrn verbleiben.“

Zu diesem Erguß bemerkt die Redaktion des Rälberer-Blattes: „Auch wir haben obige Stelle in dem Berichte der Hamburger Verbandsleitung über die Lohnbewegung in Stuttgart mit eigenhümlichen Gefühlen gelesen. Wir sagten uns: Eine bessere Art und Weise, sich selbst und seine ganze erbärmliche Gesinnung zu zeigen, konnte das Hamburger Komitee gar nicht finden. Derjenige schwäbische Bädergehülfe, der dem von seinen Vorfahren übernommenen Wappenspruch „Fürchtlos und treu“ Ehre einlegen will, sich jedoch von dem famosen Hamburger Verbands nicht lösen mag, kann allerdings oben geschriebenes „Austreten“ für sich in Anspruch nehmen — jeder gut württembergisch fühlende Bädergehülfe aber, der noch einen Funken schwäbischen Ehrgefühls und vaterländischen Stolzes in sich wohnen hat, wird auf diesen frechen Artikel hin sich entsprechend zu benehmen wissen. Wir resumieren ebenfalls und sagen: Thatsache ist, daß die Hamburger Verbandsleitung mit ihrem Artikel vielen schwäbischen Bädergehülfen die Augen geöffnet hat und wohl das entgegengesetzte von dem, was sie erwartete, ernten wird, im Uebrigen aber... eine vortreffliche Gelegenheit zu Schweigen verpaßt hat.“

Wenn nun nicht die Stuttgarter Schlafmützen Arm in Arm mit allen Rälbern von Stuttgart in der nächsten öffentlichen „Gehülfenversammlung“ eine Schlacht, ähnlich der Dessauer, gegen alle Verbandsmitglieder entrichten, dann trifft Rälberer wirklich keine Schuld daran, daß dies nicht geschieht! — Wie der getretene Hund bellt, so zeigen auch diese Verräter ihrer eigenen und ihrer Kollegen Interessen in Stuttgart, jene Schleppenträger der reaktionärsten Innungssträcker, durch ihr Gebell, daß der Hieb gefessen hat! Oder wollen die Herrchen vielleicht abstreiten, daß die so sehr ausgepöbelten und ausgeherngerten, von ihren Meistern systematisch in der Dummheit erhaltenen Stuttgarter Gehülfen in ganz Deutschland bei den Innungsproben wegen ihres „hündischen Verhaltens“ und ihrer Lohnbrüderlei befehlt sind? Das werden sie jedenfalls nicht können und auch nicht einmal den Versuch dazu unternehmen. — Aber, Stuttgarter Verbundungsorgan, der Artikel ist von keinem Hamburger, sondern einem Stuttgarter Komitee geschrieben! Oder glaubtest du vielleicht, daß deine Verbundungspraktiken schon solche Fortschritte gemacht hätten, daß sich in Stuttgart keine Gehülfen mehr finden, die ihre Lage wirklich erkennen und auch kein Blatt vor den Mund nehmen, das „hündische Verhalten“ der Verräter im Lohnkampfe mit den richtigen Worten zu kennzeichnen? So weit sind wir denn doch noch nicht, und das hat uns die Lohnbewegung so recht gezeigt, daß mehr als die Hälfte der Stuttgarter Bädergehülfen heute auf die Lodungen und Verprechungen eines Herrn Rälberer pfeifen, weil sie wissen, daß sie damit nur in ihrer sprichwörtlichen Bescheidenheit erhalten werden sollen zur höheren Ehre des heiligen Profits ihrer Innungsproben! Und deshalb verurtheilen sie auch auf das Schärfste die Verräter in ihren eigenen Reihen, welche sich dazu hergeben, aus irgend welchen hündischen Eigenschaften durch ihr unsozialisiertes Verhalten gegenüber ihren um ein besseres Loos kämpfenden Kollegen Verrath an der Sache ihrer Klasse zu üben.

Wir resumieren: Führt ein Rälberer auch das plumpste und schwerste Geschick auf, um die Mehrzahl der Gehülfen wieder in sein Gath zu locken, das wird ihm nicht gelingen, im Geantheil wird sich weiter wie bisher unser Verband in Stuttgart und ganz Württemberg ausbreiten und darin leistet uns Herr Rälberer durch sein Auftreten die besten Dienste; denn gerade durch die Brutalität und Prohibitivität der Stuttgarter Innungsgrößen und das hündische Auftreten ihrer Helfershelfer werden unseren Kollegen die Augen geöffnet und sie wenden sich mit Abscheu weg von dieser Gesellschaft.

Zufriedene Gesellen haben endlich unsere Innungssträcker wieder mal in einer Stadt gefunden, und die Freude über diese Entdeckung ist so groß, daß man diese Muster der Zufriedenheit am liebsten auf dem Präsentierteller in allen Innungen herumreichen möchte. Das „Leipziger Zentralblatt für Bäder“ berichtet nämlich über die dem Referat des Kollegen Freitag folgende Diskussion in einer Freiburger Versammlung folgendes: „Herr Altesse Meinig erklärte in kurzen aber hündigen Worten, daß die Freiburger Bädergehülfen jederzeit mit der Meisterschaft auf gutem Fuß stehen, und daß sie nicht gewillt seien, sich von irgend welcher Seite bedrücken zu lassen. In ähnlichem Sinne sprach sich Herr Bädergehülfe Strohsack aus. Von den anwesenden Meistern sprach zunächst Herr Obermeister Böhme. Selbiger gab der Gesellschaft zunächst zu bedenken, ob der Verband ihnen in Wirklichkeit Nutzen bringe. Das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen sei in Freiburger jederzeit ein gut gewisses gewesen, sollte der Verband (was er für sehr zweifelhaft hält) den Gesellen Nachteile bringen, so müßte er wiederum auf Kosten der

Meister, welche ohnehin durch die Bäderer-Verordnung stark in Mitleidenschaft gezogen seien, geschehen. Ein jeder ehrbare Geselle trage das Prinzip in sich, Meister zu werden, naturgemäß müßte er dann die Lasten, welche er als Geselle der Meisterschaft habe aufbürden helfen, während seiner ganzen Existenzzeit als Meister mit tragen. Außerdem wies er auf die hohen Mittelgebühren (pro Jahr 15 M 00 J.) hin, welche zum großen Theil für die Verwaltungsbeamten und Revisorinnen verwendet würden. Auch müsse man die Verteilung im Auge haben; der Freiburger Bädereigenstand habe jederzeit einen streng konservativen Sinn gewahrt, habe treu zu Kaiser und Reich gehalten. Aus all diesen Gründen empfehle es sich nicht, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Nachdem noch Herr Peudert in eingehender Weise zwischen anderen Gewerkschaften Vergleichs gezogen hatte, welche sich in der Hauptsache auf das Kost- und Logiswesen bezogen, sprachen noch die Herren Krumbiegel, Gottlob VI und Straube, sowie zu wiederholten Malen der Herr Referent. Der Herr Referent bez. Einbezug dürfte in Freiburger insofern kein gutes Geschäft gemacht haben, denn es erfolgte keine einzige Beitrittserklärung.“

Auf einen Hieb fällt kein Baum und wir werden tobekommen, wenn unsere Freiburger Kollegen das in der Versammlung Gehörte verbaut haben! — Man sollte es aber kaum für möglich halten, daß die Gesellen diese albernen Mäntel vom „Meisterwerden“ usw. so ruhig als baare Münze hinnehmen. Würden sie Umschau halten, so müßten sie die gewaltig vermehrten Konturfe der Bädermeister schon jetzt im Anfang der wirtschaftlichen Krise eines Besseren belehren! Und wohin soll das in der weiteren Folge des wirtschaftlichen Niederganges führen? Herr Böhme hat auch bewußt die Unwahrheit gesagt — wie wir das von den Innungsgrößen ja nicht anders gewohnt sind, denn mit ehrlichen Waffen unsere Ausführungen zu bekämpfen, dazu sind sie außer Stande — als er behauptete, der größte Teil der Mittelgebühren (pro Jahr 15 M 00) würde im Verbands für die Verwaltungsbeamten verwendet, denn die Statistik der Generalkommission wie unsere Jahresabrechnung weist nach, daß im Jahre 1900 pro Mittelgebühren 37 Pf. für Gehälter der Verwaltungsbeamten gezahlt wurden. Also eine bewußte Lüge ist diese Behauptung! — Wollen die Herren nicht einmal die Güte haben, uns in den Versammlungen vorzurechnen, wie viel der Germaniaverband an Gehältern und Repräsentationskosten für seine Vorstehenden, Unterverbandsvorstehenden und Obermeister der Innungen bezahlt! Vielleicht erscheint in einer der nächsten Innungsblätter eine Zusammenstellung, was Herr Bernard-Berlin auf seinen verschiedenen Posten und Pöscheln im Germaniaverband, Unterverband Brandenburg und Berliner Innung an Gehalt und Entschädigung bezieht!

Krach und Krise. Aus Birmasens wissen die Innungsblätter zu melden: „Der Fehlbetrag der Mehlfirma Reinhard Rahm in Birmasens beträgt 400 000 M. Mehrere Mannheimer Bäder sind durch Gefälligkeitsaccepte in Mitleidenschaft gezogen.“

Dazu berichtet uns ein Gewährsmann aus Birmasens: Eine Schredensbotschaft für die hiesigen Bädermeister muß es gewesen sein, als Anfang der Woche bekannt wurde, daß die Getreide- und Mehlhandlung Firma Reinhard Rahm mit über 400 000 Mark Unterbilanz den Konkurs angemeldet habe. 53 Bädermeister und hiesige Bürger sollen mit Beiträgen bis je zu 15 000 Mark durch sogenannte Gefälligkeitswechsel beteiligt sein. Außerdem beklagen eine ganze Menge Landwirthe aus der Umgegend größere und kleinere Verluste für Getreidelieferungen. Eine größere Anzahl von hiesigen Bädermeistern verliert bei diesem Krach Hab und Gut, und werfen wir einen Blick in die hiesigen Lokalblätter, so erfassen wir hauptsächlich Gütertrennungen und Häuserversteigerungen, und in der Freitagnummer schon drei Konturfe hiesiger Bädermeister, unabsehbar, wie viele noch folgen werden. Eine folgenschwere Krise ist für die noch vor kurzer Zeit so prächtigen Bädermeister hereingebrochen! Manchem wird es blühen, sich der goldenen Zeit als Bädermeister zu erinnern und sich mit per „Du“ nebst 8 Mark Wochenlohn als Gehülfe abspießen zu lassen. Nur die eine Meinung ist hier: Die Bädermeister hätten besser die Lohnforderungen der Bädergehülfen als die Wechsel des Juden Rahm unterschrieben resp. acceptirt!

„Anti-Lehrlingsbewegung“ nennt die Sprachforscherin, gemeinlich nur Günther'sche Tante tituliert, unser Bestreben, durch Aufklärung des Publikums über die traurigen Verhältnisse der Bädereigenen und Lehrlinge die Lehrlingszahl im Bädergewerbe zu beschränken. Das Blatt berichtet, daß auf den diesjährigen Innungsverbands-tagen „darüber nichts Gutes zu berichten war“ — unsere Aufklärung hat also Erfolg gehabt! Sodann überläßt die Leute ein Grinsen, weil unsere Konferenzen sich wieder eingehend mit der Frage der Bekämpfung der Lehrlingszucht und Ausbeutung beschäftigt haben, und zum Schluß schreibt das Blatt:

„Die Obermeister werden jedenfalls, wie bisher, tiefen oft von Entstellung strogenden „Eingesandt“, gerichtet gegen die Bädermeister als angebliche Lehrlingsausbeuter, ihre volle Aufmerksamkeit schenken und in jedem Falle den betreffenden Redaktoren „Narren Wein einschenken“; man wird um Rücksichtnahme als höfliche Leute eruchen und wo dies nicht fruchtet, mittelst der Gerichte eine solche erzwingen. Uebri-gens scheint man mit der Zeit die Vorurtheile, die gegen den Bäderberuf bei den sogenannten herrschenden, abzulegen; die der Schule entwachsenen Söhne werden wieder mehr dem Bäderberuf zugeführt, wie auch Obermeister Gemeinhardt und Kollege O. Lehmann-Berlin konstatieren konnten, daß es mehrfach „Berliner Kinder“ sind, die Bäder lernen. Auch beim Oktober-Quartal der Bäderrinnung „Nirborf“ waren unter den fünf zum Einschreiben kommenden Lehrlingen drei geborene Berliner. In einer Bezirksvereins-Sitzung bei so gar ein Ingenieur brieflich seinen Jungen, der Bäder lernen wolle, als Lehrling an. Was sagen die Macher der Anti-Lehrlingsbewegung dazu?“

Auf die Frage sei hier die Antwort: Troghem unsere Bewegung eingetandenermaßen von Erfolg gekrönt war, — ein Ansporn für unsere Kollegen, den beschrittenen Weg weiterzugehen — trifft doch das alte Sprichwort noch zu, daß, wenn ein gutsituirter Familienvater mehrere Söhne hat und darunter sich einer befindet, der nicht so recht mit den Schulkenntnissen fertigkam, also für andere Berufe zu demm-befunden wird, dessen Vater dann wohl auch heute noch sagt: „Nun, zum Bäder ist er noch schlaue genug!“

Der Kampf der Nordhäuser Kautabak-arbeiter dauert fort. Die Firma H. & R. Wötia, von der wir in voriger Nummer berichteten, daß sie sich mit ihren Arbeitern geeinigt, hat ihre Abmachungen zurückgezogen. Dieses ganze Manöver stellt sich nachträglich als ein waldwörter-bereicher Trug der Fabrikanten dar, der ihnen aber nicht gelungen ist. Man glaubt, daß die Arbeiter, des Kampfes müde, nunmehr auch unter dem unbilligsten Verhältnis bei

der Arbeit stehen würden, dadurch wäre denn die Unmöglichkeit unter die Ausgesperrten getragen worden, die sie auswärts sprengen sollte. Es ist aber anders gekommen; der Plan war durchgefallen und sämtliche Arbeiter der Firma H. & R. Wittig haben wieder ihre Plätze verlassen. Zu empfinden ist der Konsum von Kautabak von folgenden Firmen: Grimm & Zripfel, Hensel & Schumann, Wallher & Sevin, Kautabak- & Nachrodt, Steinert & Hellmuth, Nordhäuser Kautabak-Arbeitergenossenschaft, Nordhausen, Kasseler Straße, Paul Runge, Nottrodt & Co. Die übrigen sieben Firmen: C. A. Neuff, G. A. Hannebader, Berlin & Bona, F. C. Lerche, Rothhardt & Co., G. Reddersen, Salsfeld & Stein, H. & R. Wittig haben den Schiedspruch noch nicht anerkannt.

Ein Gastwirth ist nicht zur Beherdung eines Handwerksburschen verpflichtet. Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Ein Gastwirth in Oberweißbach hatte im Dezember vorigen Jahres einem Handwerksburschen das Nachtlager bewilligt, worauf er zum hiesigen Landgericht in der Berufungsinstant zu 6 M Geldstrafe verurtheilt wurde. Das Kammergericht sprach jedoch den Gastwirth frei, weil er nicht gehalten sei, einen Reisenden außer in den „sogelionsmäßig verpflichteten“ bereit zu haltenden Betten zu beherbergen, noch dazu, wenn der Reisende nicht den Eindruck mache, daß man ihm ein besseres Zimmer anweisen möge. Es sei Pflicht der Gemeinde selbst, solche Reisende unterzubringen. — Dann giebt es für die reisenden Arbeiter nur noch einen Schutz gegen Obdachlosigkeit bei der Polizei.

Keine Laternenanzünder mehr! Die Gesandtschaft der Stadt Berlin hat einen Beschluß gefaßt, wonach das Institut der Laternenanzünder in der Reichshauptstadt zu bestehen aufhören soll. An seine Stelle soll der automatische Betrieb treten. Für die Versuche ist auch bereits ein Bezirk bestimmt und zwar hat man das am Büschingplatz belegene Revier gewählt.

Versammlungs-Berichte.

Dresden. In der am 3. Oktober im Kleinen Saale des Trianon abgehaltenen regelmäßigen Monatsversammlung der hiesigen Mittelgebühren des deutschen Bädereigenen wurde zunächst der Kassenbericht vom Monat August vorgelesen. Derselbe ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Darauf gaben die Delegirten der Gaufkonferenz einen kurzen Bericht über die gepflogenen Verhandlungen. In der Sache Reymann findet folgende Resolution Annahme: Die Dresdener Mitgliederlast verlangt, daß die nächste Generalversammlung eine Kommission ernenne, welche diese Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung unterzieht. Sollte dadurch Kollege Reymann gerechtfertigt werden, so ist derselbe von der Generalkonferenz in seine Ehren und Rechte wieder einzusetzen. Dann kommt zunächst die Angelegenheit des Koll. Kirchhof und des Bädermeisters Rehbold zur Sprache. Die Versammlung erklärt sich nach längerer Debatte mit dem vom Vorstand getroffenen Maßnahmen einverstanden und tadelt das unkorrekte Verhalten des Kollegen Kirchhof. Ebenso brüdt die Versammlung ihr Mißfallen über die Handlungsweise des Bädermeisters Rehbold aus, welcher bereits mehrmals seine Arbeitskräfte nur indirekt von unserem Nachweis bezog. Bei event. Wiedererkommnis sollen weitere Schritte gehen werden. Im Weiteren werden verschiedene Wiedererhebungen von der Versammlung beanstandet und beschloffen, dieselben nur dann zu genehmigen, wenn die Kollegen ihre statutenmäßigen Beiträge entrichten. Ebenso soll ein weiteres Mitglied noch-mals aufgefordert werden, seine Extrabeiträge zu entrichten, andernfalls Ausschluß zu erfolgen hat. Unter „Gewerkschaftliches“ wird beschloffen, an die Konföderation das Ersuchen zu richten, ihre Christrollen in diesem Jahre nur bei solchen Meistern baden zu lassen, welche unsere Forderungen bereits bewilligt haben. Bei Vergebung von Dividendenmarken zum Neujahr in erster Linie solche Bädermeister zu berücksichtigen, welche unsere Forderungen bewilligt haben; im Weiteren aber nur an solche Bädermeister zu vergeben, welche organisierte Arbeiter beschäftigen. Zum Schluß wird das diesjährige Weihnachtsgedächtnis der Gewerkschaft auf Sonnabend, den 28. Dezember, festgesetzt.

Essen a. d. R. Am Sonntag, den 13. Oktober, fand unsere öffentliche Versammlung statt. Kollege Kardinal sprach über Zweck und Nutzen der Organisation. Nach demselben fand eine rege Diskussion statt, in welcher auch Kollege Bauer mittheilte, daß er vom Bädermeister Wessels mit folgenden Worten begrüßt wurde: „Ich kann keine Auf-miegler gebrauchen, ich bin ein frommer Münsterländer; bei mir müssen die Gesellen thun, was ich haben will, sonst kann ich sie nicht gebrauchen.“ Er wird sich wundern, was die Ehrener Kollegen bald darauf antworten. Zum Schluß fand folgende Resolution einstimmige Annahme: Die heute in der „Vorhalle“ versammelten Bädergehülfen von Essen wollen mit aller Macht dahin arbeiten, daß der Verband in die Höhe kommt, um uns eine bessere Lage zu erkämpfen. Auch protestirt die Versammlung gegen jede Erhöhung der Lebensmittel-zölle.“ Mit einem Hoch auf die deutsche Bädereigenung wurde die von circa 60 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

Hamburg. In der Mitgliederversammlung am 9. Oktober wurde Kollege Rose als Delegirter zu der am 20. Oktober in Lüneburg stattfindenden Gaufkonferenz gewählt. Sein Antrag, der Konferenz vorzuschlagen, das Thema: „Ist die Nacharbeit ohne wirtschaftlichen Schaden schon jetzt durchführbar?“ auf die Tagesordnung zu setzen, fand Annahme. Der Vorsitzende theilte sodann mit, daß die Stimmzettel für die Urabstimmung ausgegeben seien. Jeder Kollege soll es sich überlegen und aus bester Ueberzeugung stimmen. Zum Schluß entspann sich eine rege Debatte über die Agitation.

Lüneburg. Mitgliederversammlung vom 8. Okt. in der „Lamberti-Vierhalle“. Die Abrechnung vom dritten Quartal ergab eine Einnahme von 5923 M., eine Ausgab. von 5464 M., somit einen Kassensstand von 459 M. Der Kassirer wurde entlastet. Hierauf wurde ein Antrag angenommen, die Urabstimmung in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober stattfinden zu lassen. Kollege Klisch wird als Delegirter der Stimmzettel betraut. Betr. der Gaufkonferenz wurde beschloffen, den Gesangsverein „Vorwärts“ einzuladen, um so durch Gesang den Tag zu verschönern.

Mannheim. Deffentliche Versammlung am 17. Oktober. Derselbe war sehr schlecht besucht. Kollege Jöhr Frankfurt hielt einen Vortrag über die gewerkschaftliche Bewegung und die Streiks im Bädergewerbe und über die Mißstände im Sprengwesen. In der Diskussion theilten die Kollegen Hornig und Sturm die Laubheit der Kollegen bezüglich des Sprengwesens, da der neu angestellte Sprengmeister, Herr Schabel, die Seelenentführer noch besser los hat als sein Vorgänger. Nachdem Kollege Jöhr die Ange-wesenden aufgefordert, ihre Laubheit fallen zu lassen und

wieder kräftig weiter zu arbeiten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bad Reichenhall. Am 9. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt. Kollege Eigner erklärte den Kartellbericht. Hierauf wurde die Wahl eines Vorsitzenden vorgenommen und Kollege Hausmann als Kandidat zur Wahl aufgestellt. Derselbe wurde in der am 16. Oktober stattgefundenen Versammlung, in welcher auch zwei Kollegen aus Werchtesgaden anwesend waren, zum Vorsitzenden einstimmig gewählt. Den Posten als Schriftführer behält derselbe vorläufig bei. Auch wurde er gleichzeitig als Stellvertreter gewählt. Kollege Eisele wurde als Revue-Geleitener gewählt. Zum Schluß dankte Kollege Hausmann im Namen der Mitgliedschaft dem bisherigen Vorstand, welcher für sein unermüdeliches, erfolgreiches Wirken.

Bericht der Gaukonferenz am 13. Oktober 1901 in Nixdorf bei Berlin.

Von Berlin wurden als Delegierte geschickt die Kollegen Heischold, Brieskorn, Supli, Dehnert, Domei u. Treiber; von Nixdorf Richter und Hagemeister; von Forst Kollege Dannappel und von Kottbus Kollege Brettschneider; von Eberswalde und Stettin war niemand vertreten, was sehr gerügt wurde.

Kollege Heischold eröffnete um 1/12 Uhr die Gaukonferenz. Kollege Domei war ohne Grund nicht erschienen. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Hagemeister-Nixdorf, als zweiter Vorsitzender Brettschneider-Kottbus und als Schriftführer Dehnert-Berlin gewählt. Kollege Heischold erhielt das Wort zum Geschäftsbericht. Er erklärte, daß in Brandenburg und Eberswalde trotz der regen Agitation nichts zu machen sei und die Mitgliedschaft im Verschwinden begriffen ist. Zum Schluß erklärte er, daß der Gau 1-4 der schlechtesten Gau sei, welcher zu bearbeiten ist. Zum Kassensbericht erhielt Kollege Brieskorn das Wort. Es ergab sich ein Bestand in diesem Jahr von 21.45 M., trotzdem ein Defizit von 12.70 M. im vorigen Jahr vorhanden war. Zur Diskussion erhielt Kollege Richter das Wort; er tabelte das Verhalten des Hauptvorstandes wegen der schlechten Unternehmung von der Hauptkassette, wurde aber vom Kollegen Heischold zurückgewiesen. Er erklärte aber, daß der Gau jetzt mehr Ge. zu verlangen habe, damit ein besseres Arbeiter möglich sei. Der Antrag Heischold-Berlin, der Gauvorstand müsse mit dem Hauptvorstand in Verbindung treten, um einen befolgsamen Kassier anzustellen, wurde einstimmig angenommen. Ein zweiter Antrag: „Die Gaukonferenz beschließt: die Mitgliedschaften Berlin und Nixdorf haben eine Kommission von je 10 Mann zu wählen, welche die Neuorganisation in die Wege zu leiten haben. Als grundlegende Bestimmungen gelten: 1. Schaffung einer Mitgliedschaft, welche Best. und seine Vororte in sich schließt; 2. Anstellung eines besoldeten Beamten für Berlin und den Gau.“ wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Als dritter Antrag von Berlin wurde angenommen, daß der Hauptvorstand eine Broschüre über die diesjährigen Lohnbewegungen und Streiks herausgeben möge und in dem ganzen Gau als Agitationsmittel zu verbreiten. Ferner wurde folgender Antrag des Kollegen Brettschneider-Kottbus einstimmig angenommen: Der Gauvorstand hat so bald wie möglich mit dem Hauptvorstand den Beschluß von München sämtlichen Konsumvereinen in unserem Gau zu unterbreiten. Vom Kollegen Heischold ging ein Antrag ein: Der Gauvorstand hat für kleinere Städte sogenannte schwarze Konferenzen einzuberufen, um die in Bergnütungsvereinen u. a. organisierten Kollegen für den Verband zu interessieren. Dieser Antrag wurde ebenfalls angenommen. Zum zweiten Punkt erhielt Kollege Brieskorn das Wort über die diesjährigen Lohnbewegungen und Streiks, welcher Vortrag sehr interessant war.

Als Sitz des Gaus wurde Berlin und als Gauvorstand Kollege Heischold wiedergewählt. Hierauf wurde die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf das Wüten und Gedeihen des Verbandes geschlossen. Nachdem der erste Teil erledigt war, trat der Gesangsverein „Morgengrauen“ noch verschiedene Freiheitlieder vor.

Literarisches.

Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch. Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. Von Max Schöppel, Mitglied des Reichstages. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. In 2 Bänden à 20 S. Das Buch soll über alle wichtigen, hauptsächlich die Arbeiter betreffenden Fragen der Reichspolitik eingehend berichten und zwar in zusammenfassender, leicht verständlicher, in Spezialartikeln, und der dauernde Wert derselben dadurch geschaffen werden, daß jedesmal nach Schluß der parlamentarischen Verhandlungsperiode Nachträge ausgegeben werden. So daß jeder Besitzer des Buches über alle Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik stets auf dem laufenden sein kann. Erhältlich in Part. 1 und 2. Die beiden Bände sind: Abgeordnete, Abzahlungsgehälter, Arbeiterbewegung in Deutschland, Arbeiterwahl, Arbeiterhandelspolitische Beziehungen zu Dänemark, Apotheken, Arbeiter-Ausschüsse.

Das Lübecker Parteitag-Protokoll ist von der Buchhandlung Vorwärts schon ausgegeben worden. Es ist umfangreicher geworden als das aller früheren Parteitage: 200 Seiten. Preis 90 S. Ein ausführliches Sprech- und Schriftführer-Verzeichnis der Teilnehmer. Die Grundgedanke, die Stellung des Gewerkschafts und Partei zu einander, wie sie in der Diskussion über die Hamburger Arbeiterbewegung-Verhältnisse wieder einmal hervorgehoben worden ist, die Diskussion über die parlamentarische Politik, speziell die Frage der Budgetbewilligung, das Referat Hebel über „Zwangsarbeit und Handelsverträge“ und Schlußwort über die Wahlmännchenfrage haben dem Lübecker Parteitag seine Bedeutung gegeben, so daß das Protokoll, das alle Vorlagen und die wichtigsten Aktenstücke zu den Streitfragen enthält, zu den bedeutendsten Dokumenten in der Geschichte der Partei gehören wird, das jeder Genosse besitzen sollte. Die Fortsetzung erfolgt in der Reihenfolge der Beschlüsse.

Von der Kommunalen Praxis, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Kaden & Comp.) ist und werden die Nr. 18 bis 1. Jahrganges zu gelangen. Die Kommunalen Praxis erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 M. (einzeln 30 Pf.). Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019 a, 4. Jahrgang.

Dokumente des Wissens. Das erste Heft der unter diesem Titel von Ch. Bernheim herausgegebenen Zeitschrift liegt uns vor. Es ist ein drei Bogen starkes Heft, das in einer Reihe unter dem Titel Bibliographie des Sozialismus eine Anzahl Referate über literarische Erscheinungen des In- und Auslandes bietet. Daran reihen sich „Geschichte des Sozialismus“, in dem ein längerer Aufsatz „Das neue politische Arbeiterprogramm des 19. Jahrhunderts“ befaßt ist. Als Urkunden des Sozialismus sind 19. Jahrhunderts neben einem verfaßten Glaubensbekenntnis der Sozialisten unter anderem auch noch eine aus dem Jahre 1890 hervorge-

bildliche Darstellung der modernen Gesellschaft. In einem besonderen Abschnitt werden die Inhabitsangaben der neuesten Hefte der sozialistischen Zeitschriften des In- und Auslandes aufgeführt. Den Schluß bildet die Rubrik: „Anfragen und Antworten“, welche nach einer Mitteilung der Redaktion dem Verfasser für alle der Zeitschrift entsprechenden Fragen jeder Zeit offen steht. Die „Dokumente des Sozialismus“, welche allmonatlich zum Preise von 1,25 M. pro Heft im Verlage der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin, erscheinen, fassen sich ganz besonders zur Anschaffung für Arbeiterbibliotheken, wie auch zur Bereicherung des häuslichen Bücherbaldes eignen. Das Gewerbezeitung, Monatshefte des Verbandes Deutscher Gewerbetätiger, Herausgeber: Dr. Jastrow (Präsident, Stadtrath), Charlottenburg-Berlin, Dr. Fleisch (Stadtrath), Frankfurt a. M. Verlag von Georg Meiner in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die im Anschluß an den Verbandstag an die Mitgliedschaften versandten Statutenänderungen sind vergriffen. Sollten in Mitgliedschaften noch überzählige Exemplare davon vorhanden sein, so ersuchen wir diese sofort dem Unterzeichneten einzusenden, da noch eine Anzahl davon benötigt werden.

Der Vorstandsvorsitzende. J. H. D. Allmann.

Quittung.

In der Woche vom 14. bis 20. Oktober gingen bei der Hauptkassette folgende Beträge ein:

- Für den Monat September: Mitgliedschaft Harburg 25.20, Altona 159.10, Kiel 54.20, Wilhelmshagen 13.50, Freiburg 26.50, Leipzig 117.30, Leipzig (Einzelschüler) 15.50, Bergedorf 13.—, Pann 16.60, Wagdeburg 25.—, Lüneburg 9.—, Karlsruhe 20.70, Hildesheim 11.80.
- Für den Monat Oktober: Bad Reichenhall 14.—.
- Für die Monate August und September: Halle 34.20.
- Für Mai bis Oktober: Eberswalde 14.30.
- Von Einzelmitgliedern der Hauptkassette: G. F. Lüthjen 4.5.—, R. H. Weiden 2.—, D. W. Jochenstedt 2.90, E. W. Ludenwalde 9.20, P. E. Binneberg 2.40, D. L. Celler 5.—, M. F. Quickborn 1.80, P. H. Hannover 50.—.
- Von Abonnenten und für Annoncen: F. S. Braunschweig 1.1.—; D. V. 2.—; E. W. 2.—; J. M. 2.—; sämtlich in Leipzig.
- Für Protokolle vom Verbandstag: Eberswalde 1.80, Freiburg 1.50, Halle 2.40, Karlsruhe 4.50, Wagdeburg 1.95.

Ueber die eingegangenen Beträge wird dankend quittiert.

Mit den Beiträgen an die Hauptkassette restieren folgende Mitgliedschaften:

- Für den Monat September: Bant-Wilhelmshagen, Braunschweig, Cottbus, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Eßlingen, Forst, Frankfurt a. M., Hannover, Hanau, Heilbronn, Ilmenau, Kempton, Landshut, Ludwigshafen (Abrechnung ohne Geld gel.), Mainz, Mannheim, Neustadt a. N., Offenbach, Plauenischer Grund, Regensburg (Geld ohne Abrechnung gel.), Stettin, Stuttgart, St. Joh.-Saarbrücken, Würzburg, Gotha, Weilheim, Friedberg und Mühlhausen i. G.
 - Seit dem Monat August: Bayreuth, Bremen, Birnmasen, Gießen, Josen und Gölzig.
 - Seit dem Monat Juli: Hagen und Worms.
- Die Kassier der restierenden Mitgliedschaften werden dringend ersucht, sofort im Interesse einer geordneten Buchführung mit der Hauptkassette abzurechnen.
- Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Der Gauvorstand Dortmund (für Westfalen und beide Fürstentum Lippe)

hat sich konstituiert und besteht aus den Kollegen Kardinal, Westermann, Roth, Steier und Redder. Alle Korrespondenzen wolle man an den Vorsitzenden E. Kardinal bei W. Mühlhausen, Dortmund, 1. Kampstraße 73, senden. Geldsendungen dagegen sind an den Kassierer L. Westermann bei Bäckermeister Mazius, Dortmund, Kottstraße, zu richten.

Der Gauvorstand: E. Kardinal.

Anzeigen.

Der Kollege Edhoff, oder die Kollegen, denen dessen Adresse bekannt, werden ersucht, diese sofort an G. Bösch, bei S. Höfer, Köln a. Rh., Humboldtzone, Döhmerstraße 1, bekannt zu geben.

Stuttgart. Gasthaus zum „Goldenen Löwen“ Am Marktplatz.

Verehrliche Bäckergeschülften! Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. [M 2.90]

Freundlichem Besuch sieht entgegen Christoph Häusser, Am neuen Rathhaus, Eichstraße 5. NB. Bäderzeitung liegt auf.

Reiling, Hamburg 19, Faberstr. 1

Täglich frisch geröstete Kaffees
Lieferung frei ins Haus. — Post- und Bahnversand

Würzburg. Meine im Zentrum der Stadt gelegene Restauration „Zur blauen Glocke“

empfehle allen Bäckern.
Herberge und Verkehrslokal des Bäckerverbandes.
Gg. Büchlein.

Staubend billig!
Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekanntesten
Bäcker-Einkaufsquelle.
Große Auswahl in Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitskleidern in allen Preislagen und Qualitäten.
Um zahlreichen Besuch bitten
J. H. Bloch, München,
Braunstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.
(Bitte genau auf die Firma zu achten).

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.

Patentiert mit Ehrenpreis, goldener und silberner Medaille. Lübeck 1899.
Ehrenplomben und grosse goldene Fortschrittsmedaille.
Vollständigste einfaehste
Zeigtheilmaschinen,
anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu! Messer über den Teigrollen herstellbar, daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Alb. Mohr & Co.,
Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
Machburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
Vor milderwertiger Nachahmung wird gewarnt!



München. München.
Café Mikado.
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

- ### Versammlungs-Anzeiger.
- Altona. (Sektion Grobbäcker.) Mitgl.-Vers. Sonnabend, 9. Nov., Abends 7 1/2 Uhr, bei Ww. Eblert, Norderstr.
 - Dachau. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., bei Fr. Keller, Marienstraße.
 - Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 10. Nov., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.
 - Berlin. Öffentl. Vers. Dienstag, 5. Nov., bei Stieff, Weberstraße 17. (Referat: Reichstagsabg. Rosenow.)
 - Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. November, im Benrather Hof, Königstraße.
 - Darmstadt. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 24. Okt., in der Brauerei „Zum grünen Laub“.
 - Dortmund. Mitglieder-Vers. Sonntag, 10. November, bei W. Mühlhausen, 1. Kampstr. 73.
 - Ebersfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Vorm. 11 Uhr, bei Keul, Klobbahn.
 - Forst i. E. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Vorm. 10 1/2 Uhr, im bekannten Lokal.
 - Gomburg v. d. S. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 30. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Barrischen Hof“.
 - Harburg. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 4 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.
 - Ishoe. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 6. November, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Biedhorst, K. Sandberg.
 - Kassel. Mitgl.-Vers. jeden Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14.
 - Köln. Mitgl.-Vers. Mittwoch 6. Nov., Nachm. 4 Uhr, bei S. Becker, Kaulstr. 10.
 - Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Zimmer 3, Johannisstr.
 - München. Mitgl.-Vers. mit Vortrag Mittwoch, 6. Nov., Nachm. 3 Uhr, im „Brunnhof“.
 - Nürnberg. Dienstag, 5. November, Mitglieder-Vers. im „Goldenen Mörser“.
 - Neumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Wönerstr. 7.
 - Plauen i. Vogtl. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. November, Nachm. 3 Uhr im „Eiserthal“, Jöhningerstraße.
 - St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Nov., Nachm. 3 Uhr, im „Kaiserhof“, Hasenstr. 9. (Vorstandsitzung dabei selbst um 2 Uhr.)

Dr. Adressen-Verzeichnis ist nachzutragen: Reiseunterstützung wird ausbezahlt in: Ishoe. Kollege Radtke bei Bäckermeister Blumbe, Sandkuhle. Bad Reichenhall. Fr. Hinterleitner, Bäckerei Koppenhauer, Salinstraße. Gomburg v. d. S. J. Schaller, Mühlgasse 2. Pirna i. S. Otto Richter, Schmiedestr. — Verkehrslokal: Restaurant „Grünes Schiff“, Ziegelstr. 2. Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neuzmarkt 28. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.